

Durch die Beweisführung L.s muß man wohl in Olympia von den altbekannten Erzählungen der Touristenführer eines Gästehauses im Leonideion für die griechische Zeit Abschied nehmen, gleiches gilt für das Wächterhaus in Sounion neben dem *propylon*. Das Dionysos-Heiligtum in Yria auf Naxos fehlt in der Befunddiskussion, obwohl es auf den Tafeln 126–127 und in der Auswertung aufgeführt wird.

Die Auswertung der Befunde (142–208) ist unterteilt in die Kernfragen der Identifizierung, der architektonischen Formen, der Lokalisierung und der Nutzung der Banketträume. Hierbei werden die Gebäude unterschiedlich qualifiziert: Klinen aus Steinquadern, gebaute Klinen, Reste von Steinstützen für Klinen, Einlassungsspuren im Gemäuer als Nachweis einer Klinenausstattung, Nachweis von Estraden mit deren Problematik und dann – das wohl schwächste Kriterium – Raummaße und exzentrische Position des Einganges stellen L.s Ordnungskriterien dar. Hier wären Bezüge zu nichtsakralen Banketträumen als Vergleich und Stütze wünschenswert. Als weitere Kriterien der Identifizierung dienen Bodenbelag und Drainagen, Türen und Fenster, Wandgestaltung und figürlicher Schmuck, Herdstellen, Speise- und Trinkgeschirr sowie organische Reste der Opfermahlzeiten. L. erörtert die unterschiedlichen Formen der Architektur von Gebäuden, die jeweilige Plazierung dieser innerhalb der Heiligtümer, und versucht die Nutzer zu identifizieren (193–201).

Abgeschlossen wird die Untersuchung durch eine kurze ausgewogene Zusammenfassung (207–208). Es folgen die Abbildungsnachweise, ein Ortsregister und die Tafeln. Auf L.s Ansätzen und Kriterien wird die archäologische und sozialhistorische Forschung insbesondere für die Kaiserzeit aufbauen können.

KLIO	91	2009	2	523–525
------	----	------	---	---------

ULRIKE EHMIG (Klagenfurt)

Gaële Féret – Richard Sylvestre, *Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica*, Augst (Augusta Raurica) 2008 (Forschungen in Augst 40) 323 S., 61 Abb., 105 Taf., ISBN 978-3-7151-0040-1 (geb.) € 62,–

Gegenstand der Arbeit von G. F(éret) und R. S(ylvestre) sind die Ritzungen auf römischer Keramik aus der Koloniestadt Augusta Raurica (Augst). In der Einleitung (15–20) folgen auf einen kurzen Forschungsabriß die Benennung der Arbeitsgrundlagen, Vorgehensweisen und Zielsetzungen. 1.816 im Augster Museum als Graffiti inventarisierte keramische Funde definieren die Materialbasis; Ritzungen auf Amphoren bleiben dabei ausgeklammert. F. und S. beschreiben fünf Wege, über die sie sich dem Material angenähert haben: 1. einen keramologischen, der auf die Erfassung von Warengruppe und Form des Inschriftenträgers abzielt; 2. einen epigraphischen, wobei die Graffiti in leicht modifizierter Form nach dem diakritischen System wiedergegeben werden; 3. einen chronologischen, der über die Datierung der beschrifteten Objekte sieben Zeitabschnitte vorgibt, 4. einen klassifikatorischen, der an Art und Funktion der Ritzungen orientiert ist und 5. einen onomastischen, über den Namensparallelen erschlossen werden. Ziel der Studie ist es, das Potential des Materials aufzuzeigen, das mit den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Linguistik, Keramik und Chronologie sehr weit gefaßt ist.

Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema haben F. und S. die Unterscheidung zwischen Graffiti nach, respektive vor dem Brand als oberstes Gliederungsprinzip gewählt. Das Kapitel der *post-cocturam* Ritzungen (21–97) leiten allgemeine statistische Beschreibungen ein, die besser einen eigenständigen Abschnitt verdient hätten. Zum einen nämlich gelten sie nicht nur für die Markierungen auf den gebrannten Gefäßen, zum anderen sind sie als Dokumentation der

Methode von übergeordneter Relevanz. Unter den 1.585 *post-cocturam* Graffiti stellen Schriftzeichen erwartungsgemäß die umfangreichste Gruppe dar; entsprechend gilt ihnen die größte Aufmerksamkeit. Unterschieden nach Besitzkennzeichnungen, Weihungen, Wortabfolgen, Inhaltsangaben und unbestimmten Vermerken führen die Autoren vor, unter welchen Aspekten das Material, vor allem die Namen, untersucht werden kann: Aus welchen Arealen in Augst stammen die betreffenden Scherben? Auf welchen keramischen Waren und Gefäßen welcher Formen finden sich die Ritzungen? Sind diese bei ihrer Nutzung sichtbar? Führen die Beobachtungen zu allen Zeiten zum gleichen Ergebnis, oder gibt es eine chronologische Entwicklung? Handelt es sich bei den verzeichneten Namen um Männer oder auch Frauen? Welche Herkunft und welchen Status haben sie? Wurden bevorzugt bestimmte Gefäße namentlich gekennzeichnet und lassen sich daraus Rückschlüsse auf Tafelsitten ziehen?

Ebenso umfangreich wie die Fragen an das Material sind die quellenkritischen Gesichtspunkte, die bei den Interpretationen zur Sprache kommen. Sie hätten freilich noch stärker betont werden dürfen, verdeutlichen sie doch richtig, wie bedingt die Ergebnisse derartiger Studien sind, und welche Faktoren neben den historischen Erklärungen zum Befund beitragen. So stammen zwei von drei Graffiti in Augst aus *insula* 1, wo bisher die größte Grabungsintensität in der Koloniestadt zu lokalisieren ist. Nur ein Drittel der mit Ritzung versehenen Scherben läßt sich typologisch bestimmen, was es bei ihrer Interpretation – insbesondere Aussagen zu Speisegewohnheiten – zu berücksichtigen gilt. Bei diachronen Betrachtungen muß hinterfragt werden, wie exakt das betreffende Material zu datieren ist, und ob alle definierten Zeitabschnitte vor Ort in gleichem Maße repräsentiert sind. In Augst etwa sind augusteische Kontexte im Vergleich zu denen späterer Perioden relativ selten. Vergleiche von Aufschriften, die mit Männern oder Frauen in Verbindung gebracht werden, sind problematisch, wenn zugleich konstatiert wird, wie unsicher eine onomastische Definition weiblicher Namen ist. Die wie andernorts hohe Zahl ungedeuteter Ritzungen – in Augst machen sie knapp ein Drittel des Bestandes aus – heben die Quellenkritik auf eine allgemeine Ebene. Auf dieser ist die Frage anzuschließen, ob – da schon die Amphoren aus der Studie ausgeklammert wurden – die Ritzungen auf allen übrigen Gefäßen miteinander ohne Differenzierung vergleichbar sind: Ist es zulässig, Markierungen auf Tafelgeschirr neben die auf anderer Gebrauchskeramik, Töpfen oder Reibschüsseln zu stellen? Wie sicher sind wir, daß gleiche Vermerke auf unterschiedlichen Gefäßgattungen mit derselben Absicht aufgebracht wurden? Mit der nicht beantwortbaren Frage nach der Repräsentativität der Graffiti für den gesamten keramischen Fundbestand stellen F. und S. die Auswertungsansätze, die über das epigraphische Potenzial hinausgehen, schließlich selbst in Frage.

Bei der Interpretation der Zahlenangaben als Preis-, Gewichts- oder Volumenbezeichnungen hätten die wichtigen Arbeiten von H.-J. Drexhage, Preise im römischen Britannien, in: K. Ruffing/B. Tenger (Hgg.), *Miscellanea oeconomica*. FS H. Winkel, St. Katharinen 1997, 13–25; H.-J. Drexhage/H. Konen/K. Ruffing, Die Wirtschaft des römischen Reiches, Berlin 2002 sowie von K. Ruffing, Preise und Wertangaben aus Dura Europos und Umgebung, *Laverna* 13, 2002, 24–44, herangezogen werden können. Mit dem Beitrag der Rezensentin: Die Oliven ins Töpfchen – Pinselaufschriften auf Töpfen in Mainz und dem Mainzer Umland und der Begriff *penuarium* auf römischen Amphoren, in: *Xantener Berichte* 14, Mainz 2006, 73–80, wäre ein weiterer seltener Beleg für Preise in Kleininschriften zu diskutieren. Im Kapitel zu den *ante-cocturam* Graffiti (99–116) fokussieren F. und S. auf die handgeformten grobkeramischen Töpfe, die nicht nur die meisten derartigen Markierungen, sondern auch mehrfach gleiche Namen aufweisen. Ob *Belissa*, *Verinus*, *Drisco* oder *Sucus* ihre Waren im späteren 3. Jahrhundert tatsächlich in der Koloniestadt produzierten, beziehungsweise vor Ort Werkstätten unterhielten, wie es der nur wenig über Augst hinausgehende Verbreitungsradius der bekannten Stücke nahelegt, werden weitere Untersuchungen, besonders geochemische Studien, klären müssen.

Abgeschlossen wird die Arbeit mit einer dreisprachigen Zusammenfassung (117–122), der Bibliographie (123–127), einer Augst-intern nützlichen Konkordanz von Inventar-, Fundkontext- und Katalog-Nummern (130–151), einer Liste im Römermuseum verzeichneter, im Original aber fehlender Graffiti (152) sowie dem Katalog (157–218). Sein Aufbau ist am Inhalt der Ritzungen

orientiert, wobei verwirrenderweise die nicht besprochenen Stücke von den kommentierten getrennt und ans Ende gestellt wurden. Der Bestand ist auf 100 Tafeln in Zeichnungen wiedergegeben. Die Visualisierung führt gut vor Augen, in wie wenigen Fällen der Inschriftenträger formal rekonstruierbar ist.

Die Publikation der Graffiti auf der römischen Keramik aus Augst definiert eine Schnittstelle. Sie steht mit ihren Methoden und Zielsetzungen in der Tradition bisheriger Vorlagen von Ritzinschriften. Gleichzeitig aber zeigt sie, ausgehend von den guten Grabungs- und Dokumentationsbedingungen in Augst, klar die heute notwendig zu formulierenden Grenzen der Interpretierbarkeit des Materials auf. Vor ihrem Hintergrund ist meines Erachtens zu überdenken, welche Intention man künftig mit entsprechenden Untersuchungen verfolgen will. Unstrittig ist ihr Wert in der meist erstmaligen Vorlage epigraphischer Quellen. Die Unwägbarkeiten im Versuch, mit ihnen mehr und mehr historische Bilder der unterschiedlichsten Lebensbereiche zu zeichnen, werden aus der Augster Studie gut sichtbar. Es wäre nach meinem Dafürhalten jetzt ein guter Zeitpunkt, die Ansprüche an das Material zu reduzieren.

KLIO	91	2009	2	525–527
------	----	------	---	---------

ULRIKE EHMIG (Klagenfurt)

Dominique Pieri, *Le commerce du vin oriental à l'époque byzantine (V<sup>e</sup>–VII<sup>e</sup> siècles). Le témoignage des amphores en Gaule*, Beirut (Institut Français du Proche-Orient) 2005 (Bibliothèque Archéologique et Historique 174) 338 S., 108 Abb., 91 Taf., ISBN 2-912738-30-X (brosch.) € 40,—

Materialbezogene wirtschaftsarchäologische Fragen sind mit Blick auf den ostmediterranen Raum am Übergang von der Spätantike zum byzantinischen Reich bisher kaum diskutiert worden. Dominique Pieri hat in diesem Feld seinen Forschungsschwerpunkt gesetzt (vgl. seine Schriften unter [http://www.cfeb.org/curriculum/mb\\_pieri.pdf](http://www.cfeb.org/curriculum/mb_pieri.pdf)). Das Material zweier Sondagen aus dem Hafeneareal von Marseille, später ausgedehnt auf eine Reihe von Fundstellen im Süden Frankreichs, stellt die Basis für Überlegungen zur Chronologie, Typologie und Verbreitung der betreffenden Amphoren als Transportbehälter, der Struktur ihrer Produktionszentren und den in ihnen verhandelten Waren dar. Die Ergebnisse sind der Inhalt der hier besprochenen Publikation.

Im ersten Hauptkapitel (7–66) werden die 72 ausgewählten Kontexte von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zur arabischen Eroberung Nordafrikas und Spaniens an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert dem Leser mehrfach präsentiert. Die quellenkritisch wichtige – in anderen Vorlagen nicht immer selbstverständliche – ausführliche Würdigung der jeweiligen Geländearbeiten, die Charakterisierung des Fundmaterials und die zeitliche Einordnung (9–56) werden in einer ersten, eher entbehrlichen Liste mit Nennung von Fundort, Kontext, Datierungsvorschlag und Zitat zusammengefaßt, die gleich im Anschluß in einer zweiten Liste um die Datierungskriterien – Nachweis oder Fehlen keramischer Leitformen, Eigenheiten der Bestände hinsichtlich der Amphoren sowie Münzspektrum – ergänzt wird. Anhand ihrer Eigenschaften teilt P. die Inventare in vier Haupt-Zeitabschnitte ein: A = Mitte 4.–Mitte 5., B = 2. Hälfte 5.–Anfang 6., C = 2. Viertel–letztes Viertel 6. und D = Ende 6.–Ende 7. Jahrhundert. Auf diese wird in der quantitativen Auswertung des Materials (163–167) zurückgegriffen.

Bei der Analyse der Amphoren, die im Mittelpunkt von Kapitel 2 stehen, orientiert sich P. an bereits früher vorgelegten spätantiken Kontexten in Marseille, sowie entsprechenden Materialpublikationen aus Karthago und Katalonien. Erfreulich ist der Verzicht auf die Entwicklung einer neuen formalen Klassifizierung. Stattdessen greift er die am Material von Karthago entwickelten typologischen Grundlagen auf und ergänzt diese in notwendiger Weise. Zur Charakterisierung der